

Aszese

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 21: **Belgische Schulfrage ; Das Werk Don Oriones ; Wie das Tuch entsteht**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. MÄRZ 1955

NR. 21

41. JAHRGANG

ASZESE

Von J. M. Barmettler, Rue

Welch gütige, milde Mutter die hl. Kirche ist! Wie weit sie den Kindern entgegenkommt in ihren Vorschriften! Bis an die Grenze des Verrates an ihrem Hirtenamt. Etwa beim Fasten- und Abstinenzgebote. Wieviele Entschuldigungsgründe läßt sie gelten! Man ist versucht, zu sagen, von der alten Strenge bleibe nur noch der Name und ein Rüchlein übrig. Und man muß sich beinahe genieren angesichts der Tatsache, daß nunmehr es die Medizin ist, die je länger je mehr und je kräftigere Heilfasten verschreibt. Es ist jedenfalls zu ersehen, daß es der Kirche nicht darum geht, Sündengelegenheiten zu schaffen, schwache Menschen damit zu erwischen und sie dann zu verdammen, sondern um die Erfüllung ihrer Mutter- und Hirtenpflicht.

Denn bei aller (vielleicht zu großen) Milde in der Praxis ist die Kirche vom Grundsatz selber nie abgegangen. Und das darf sie auch nicht. Dies wäre eindeutiger Verrat an der Hirtenaufgabe. Je länger die Listen der Ausnahmen und Dispensen wird, desto mehr betonen die Fastenmandate freiwilliges Fasten und Opfer anderer Art. Diese Dinge rühren eben an ein Grunddogma des Christentums und sind, so und so, von nicht zu überschätzender Tragweite.

Es ist das Dogma vom Sündenfall im Paradies und seinen Folgen: die geschädigte Natur, gesundheitlich gefährdet, ungleich schlimmer aber geistig getroffen im verdunkelten Verstand und im schwachen, zum Bösen neigenden Willen. Das ist aber kein Dogma, das im verstandesmäßigen Glauben sich erschöpft, wie etwa das Dogma von der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel und viele andere. Der Glaubenssatz von unserer gefallenen Natur verlangt unmittelbar nach einschneidendsten Folgerungen. Und ob einer daran glaubt oder nicht, das ändert nichts am Sachverhalt und am befriedigenden oder unbefriedigenden Ausgang der gezogenen Folgerungen. Der Sachverhalt verlangt die Aszeze.

Es ist nun leider so, daß die ungläubige Welt auch dieses Dogma nicht kennt und nicht gelten läßt. Daß infolgedessen ihre Erziehungsweisheit ihm nicht Rechnung trägt, wenigstens ungenügend, von der mangelnden Überzeugung her. In gewissem Sinne ist es aber noch trauriger, daß so viele christliche Erzieher, die am Dogma nicht zweifeln, wenn man sie darüber fragt, Eltern und Lehrpersonen, jene weiche und verweichlichende »Erziehung« gedankenlos mitmachen.

Pädagogen von Beruf braucht man nicht des langen und breiten zu beweisen, wie bedenklich es steht um die Moral der heutigen Menschheit im allgemeinen und der Jugend im besondern. Haltlos läßt man sich gehen und treiben. Allen Launen und Lüsten gibt

man nach. Allen Vergnügen und Sensationen läuft man nach. Nichts mag man sich versagen. Wo dies doch aus irgend einem Grunde sein muß, nur mit Ingrimm. Statt der Zucht die Sucht. Rauchsucht, Kinosucht, Tanzsucht, Alkoholsucht — gehe es auch bloß um Pralinen oder farbige Schnäpse —, Schlecksucht schon bei den Kleinsten usw., und die Dutzend Spielarten, in denen die Selbstsucht sich äußert.

Unlängst tagte in Rom die Sectio Sobrietas (Nüchternheit) der Caritas Internationalis. 25 Nationen waren vertreten, die Schweiz u. a. durch Rektor Dr. Ludwig Raeber OSB., Einsiedeln, und Dr. J. R. Corboz, Oberarzt der Psychiatrischen Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich. Dieser hob die Früherotisierung, die kollektive Genußsucht, die ständige Gier nach Zerstreuung, die Jugendverwahrlosung und Jugendkriminalität hervor. Als bezeichnende Folge der Süchtigkeit nannte er die Unempfindlichkeit für echte Freuden. P. Lombardi stellte fest, die Jugend verfallt heute mehr und mehr dem Rausch, dem Vergnügen, der Bequemlichkeit und lasse sich in die Fesseln des Genusses schlagen. Die Jugend müsse wieder opfern lernen.

Das ist es. Und wir haben den Vorzug des klaren Wissens um den Sachverhalt und der Überzeugung von der Unerläßlichkeit der Aszese, haben auch in den heiligen Sakramenten die meisten übernatürlichen Hilfen dazu. Es wäre doppelt unverzeihlich, wenn die katholische Lehrerschaft nicht überzeugt und systematisch ihrer anvertrauten Jugend Aszese beizubringen trachtete.

Schon Moses schrieb: »Des Menschen Sinn ist zum Bösen geneigt von Jugend an« (Gen. 8, 21). Christus sprach: »Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach« (Mark. 14, 38). Paulus gestand: »Ich spüre ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz des Geistes widerstreitet« (Röm. 7, 23). Dasselbe bekannte Goethe = Faust: »Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust« . . . und auch schon der heidnische Römer Ovid: »Ich sehe das Bessere und billige es, folge aber dem Schlechtern« und »wir neigen zum Bösen und streben nach dem Verbotenen immerdar«.

Daraus zog Paulus den einzig richtigen Schluß: »Ich züchtige meinen Leib und halte ihn in Botmäßigkeit« (1 Kor. 9, 27). Wir müssen uns und die Jugend zu Ordnung und Konzentration, zu einer ordentlichen Zucht und Härte erziehen. Im Interesse der Gesundheit, im Interesse der Lebenstüchtigkeit und zumeist, damit der bessere, der geistige Mensch und der Christ Meister bleibt. Anders verrieten wir im Kern unsere Erzieheraufgabe. Sie ist um so dringlicher, als so viele, auch christliche, Eltern die ihrige versäumen und verraten.

DIE SCHULFRAGE IN BELGIEN

Von Albert Van den Bergh

Mitglied der Abgeordnetenkammer, Präsident des Verbandes der christlichen Lehrer Belgiens

Um die Schulfrage Belgiens richtig zu erfassen, beginnt man vorteilhaft mit etwas Statistik.

Belgien zählt total ungefähr 8 500 000 Einwohner.

Die Schülerzahlen verteilen sich wie folgt: